



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Allerlei Nachrichten aus der Mission

Allerlei Nachrichten aus der Mission

Mariannhill

Generalversammlung der Katholiken Süd-Afrikas in Johannesburg

Der hochwürdigste Herr Bischof von Johannesburg hatte in diesem Jahre die allgemeine Versammlung der C. A. U. nach Johannesburg eingeladen. Das Eingeborenenviertel „Billage Main“ war der Schauplatz der Versammlungen. — Die katholischen Männer-, Frauen- und Jungfrauenvereine der Europäer — richtiger der Weißen — hatten schon lange zuvor alles aufgeboten, um es den Teilnehmern möglichst angenehm zu machen. Unterkunft für Bischöfe, Priester und Ordensschwestern boten hilfsbereit die dortigen religiösen Institute.

Außer dem päpstlichen Delegaten nahmen an der Versammlung noch teil: 3 Bischöfe, nämlich die von Johannesburg, Kimberley und Basutoland, die 2 H. H. Präfekten von Kronstadt und Lydenburg; sodann über 60 Priester und zudem noch Schwestern von den Dominikanerinnen, Kreuzschwestern, Ursulinerinnen und Missionschwestern vom kostbaren Blut.

Aus fünfzehn Vikariaten und Präfecturen hatten die Eingeborenen Mitglieder des Vereins nach Johannesburg geschickt. Ihre Zahl wurde auf 150 angegeben.

Am 30. Dezember, dem Vortage, wurde die neue Eingeborenen-Kirche — die im Innern noch nicht ganz fertig war — vom Bischof von Johannesburg geweiht. Gleich darauf hielt der hochwürdigste Herr Bischof darin ein feierliches Amt, bei welchem ein Native-Priester — Rev. Father Andreas Ngidi — Diakon war.

Da nun die neue Kirche dem Gottesdienst übergeben war, wurde die alte Kirche für Versammlungen frei. Die Versammlung wurde am 31. Dezember eröffnet und am Feste der heiligen drei Könige feierlich geschlossen.

Für die Mitglieder der C. A. U. (Catholic. Af. Union) ist die Teilnahme an der Tagesordnung Bedingung. Auf gemeinsames Morgengebet folgt die heilige Messe, der stets der religiöse Vortrag eines Priesters folgt. Jeden Tag sprach der Priester eines anderen Vikariates. Es wurde in diesen Vorträgen die Arbeiter-Enzyklika des Hl. Vaters Leo XIII. und Pius XI. in einer den Eingeborenen verständlichen Weise behandelt.

Frühstück, Mittag- und Abendessen, alles ist für die Eingeborenen gemeinschaftlich. — Im Laufe des Vormittags wurden verschiedene Ansprachen gehalten. Unser Missionsarzt Mr. Murtrie gab täglich praktische Anweisungen zur Erhaltung der Gesundheit und zur Verhütung von Krankheiten. Hochwürden Pater Hus redete über Erziehung usw. Nachmittags

fanden auch besondere Versammlungen der verschiedenen Vereine, z. B. des Lehrervereins, des Farmervereins usw. statt.

Abends fanden kleine Unterhaltungen und Diskussionen statt unter Leitung von Pater Hus. Punkt 9.15 Uhr war gemeinschaftliches Abendgebet und dann begab alles sich zur Ruhe.

Am Schlußtag, dem 6. Januar, konnte die Kirche die Menge der Gläubigen nicht fassen. Es wurde daher ein Altar im



Swahili-Mädchen, Dar-es-Salam

Freien errichtet. Der hochwürdigste Herr Delegat hielt dort ein Pontifikalamt, dem bei 3000 Eingeborene, meist Männer, und noch viele andere beiwohnten.

Manche praktischen Punkte betreffs des geistlichen und leiblichen Wohles der Vereinsmitglieder wurden besprochen und eingehende Entschlüsse gefaßt. Mit neuem Mut gingen die Teilnehmer heim, um dort das Gehörte zu verwerten und mit Eifer für den Verein zu arbeiten.

Möge der liebe Gott die Mühen der Bischöfe, Priester und Vorsteher des Vereins segnen!

Der erste geistliche Förderer, Mjgr. Hanish, Apost. Präfekt von Umtata, konnte leider nicht kommen, da er sich kurz vorher einer schweren Operation unterziehen mußte.

Bantu study

„Bantu study“, was bedeutet denn das? Das heißt zu deutsch: „Studium der Geschichte, Sitten, Sprache und Gebräuche der Bantu-Stämme. Wie zu den Germanen verschiedene Volksstämme gehören, so auch zu den Bantus. Da sind unter andern die Tembus, Hosas, Basutos, Zulus, Swazis, Pondos, Matabeles, Mathonas, Bathongas, Tshanganas, Angonis, Hereros, Bashwanas, Ovambos usw., usw.

Jeder Stamm hat natürlich wieder seine eigenen überlieferten Sitten und Gebräuche.

Als in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Europas Völker dem grausamen Sklavenhandel der Araber ein Ende machten und sich Strecken afrikanischen Landes aneigneten, da hätte man wohl erwarten dürfen, daß die neuen Herren ein besonderes Interesse für die in Schutz genommenen Eingeborenen gezeigt und insolgedessen eingehende Forschungen über Sprache, Gebräuche usw. angestellt hätten. Der Gedanke liegt ja so nahe. Leider ist das wenig oder gar nicht geschehen. In vielen Fällen behandelte man die Eingeborenen als Menschen zweiten Ranges, die mit jeder Behandlung zufrieden sein mußten und denen man nach Belieben alles nehmen kann. (Ich betrachte die Sache von Süd-Afrika aus, wo leider noch viele diese Ansicht vertreten.) Bei solcher Auffassung hielt man es im allgemeinen unter seiner Würde, sich eingehend um Sitten und Gebräuche der Eingeborenen zu kümmern. Doch gab es auch edle Männer, die ganz anders dachten und handelten, aber es waren Ausnahmen.

Wenn sich nun in Süd-Afrika allmählich eine kleine Änderung zeigt, so ist dies gewiß zum großen Teil das Verdienst der Missionare.

Seit Jahren gibt es hierzulande für die Weißen ein Examen über „Bantu study“, aber wie selten bewarb man sich um dies Diplom!

Anfang dieses Jahres wurde zum Erstaunen vieler ein katholischer Lehrer von Natal, der an der Universität das hohe Examen BA bestanden, an der Johannesburger Universität als Lehrer für Bantu study angestellt.

Auf Anfragen beim Ministerium brachten die Zeitungen folgende Antwort: „Ja, er ist dort angestellt, aber nicht als Professor, sondern als Assistent. Daher wird er wohl keine Vorlesungen halten, wie die Professoren, sondern die Stu-

denen, die seine Hilfe in Anspruch nehmen, werden sich gruppenweise oder einzeln an ihn wenden.“

Es ist ja selbstverständlich, daß ein gebildeter Eingeborener sich besser in den Sitten seiner Landsleute auskennt als ein Weißer.

Immerhin ist es für die hiesigen Verhältnisse etwas Großes, daß weiße Universitätsstudenten sich von einem Eingeborenen, wenn er auch wissenschaftlich in manchen Stücken höher steht, unterrichten lassen. Möchte es der Anfang sein zu einem besseren Verständnis zwischen Weiß und Schwarz, dieser brennenden Frage Süd-Afrikas!

Wer ist dieser talentierte junge Mann?

Sein Name ist Benedikt Bilikazi. Er studierte im hiesigen Lehrerseminar (College). Nach bestandnem Examen war er eine Zeitlang in Mhill in der Elementarschule als Lehrer angestellt. Auch im Priesterseminar war er geraume Zeit. (Es werden dort schon Knaben nach beendetem 4. Std., d. i. 6. Schuljahr, aufgenommen.) Sodann war er auch an einer Gouvernementschule im Vikariat Natal angestellt.

Als talentvoller, strebsamer junger Mann studierte er eifrig außer der Schulzeit. So konnte er nach und nach seine Matric (Abitur) bestehen. Danach setzte er seine Studien eifrig fort, bis es ihm gelang, das Universitätsdiplom B A zu erlangen.

Benedikt war im Vikariat Natal Vorstandsmitglied des katholischen Lehrervereins der Eingeborenen und somit gehört er zu dem C. A. U. (Verein der afrikanischen Katholiken). Er ist der erste Katholik dieses Vereins, der dies hohe Diplom erwarb. Interessant ist, was er bei seinem kürzlichen Besuch in Mariannahill den Studenten und Kindern erzählte.

Seine ältere Schwester und sein Bruder besuchten schon länger (Boarderes) die Mariannahiller Schulen. Beide waren konvertiert. Er selbst gehörte einer anderen Glaubensgemeinschaft an und war fest entschlossen, in derselben zu bleiben. Zugleich wollte er aber auch seine Geschwister zu ihrem früheren Glauben zurückführen.

Nach geraumer Zeit erkrankte sein Bruder schwer. Der gute Aufsichtsbruder pflegte den Kranken mit vieler Liebe. Mit Erstaunen sah Benedikt, daß „die weiße Hand den Schweiß von dem schwarzen Gesichte abtrocknete“. Ja, der Bruder leistete dem Kranken alle Dienste und pflegte ihn wie eine gute Mutter. Nun gingen ihm (wie er sich ausdrückte) die Augen auf. Er fing an zu beobachten und sah vieles, was er vorher in seinem Vorurteil nicht gesehen hatte. Er bewunderte die Liebe und Hingebung, womit Brüder und Schwestern sich der armen, schwarzen Kinder annahmen und sie mit viel Geduld unterrichteten und zur Arbeit anleiteten.

Das machte tiefen Eindruck auf ihn, und er fragte sich, woher haben diese die Kraft zu diesen Opfern. Die Folge dieses Nachdenkens war, daß er sich nach einem Jahr zum Übertritt meldete.

In Mariannahill und im Priesterseminar war Benedikt Vili-kazi stets treu in Erfüllung seiner religiösen Pflichten. Möge Gott verhüten, daß er an der Universität bei Johannesburg an seinem Glauben Schaden leide!

Mgeta

Wie die Neger mit dem Reichtum umgehen

Ein Neger hatte eine sehr gute Baumwollernte, so daß er 1000 Schilling verdiente. Nun kaufte er sich drei Fahrräder, nahm auch noch 3 Frauen dazu, dann wurde herrlich gelebt und nichts mehr gearbeitet. Selbstverständlich dauerte es nicht lange, so stand die Armut vor der Türe. Die drei Fahrräder waren derartig abgenützt, daß er sie nur noch ganz billig an andere Burschen verkaufen konnte. Die Frauen schickte er auch wieder weg, denn sie konnten ihm das Geld, das er ihnen gegeben hatte, nicht mehr erstatten. Zuletzt arbeitete er bei einem Indier, um wenigstens das Essen zu erhalten. — Das ist die große, gewöhnliche Sorglosigkeit dieser schwarzen Naturkinder. Sie kennen es gar nicht, für den morgigen Tag zu sorgen. —

Gerettet

Ein alter Neger bewohnte ganz allein seine schadhast gewordene Hütte, die er selbst nicht mehr ausbessern konnte, weil er schon längere Zeit kränkelte. Um diese Zeit trieben die Löwen noch recht ihr Unwesen hier. Da es nun gerade einen dieser Wüstenkönige wieder nach Fleisch gelüftete, brach er durch die löcherige Wand, um sich zu sättigen. Der arme Kranke griff nach dem Beil, als er den Räuber sah, denn er wollte seine Ziegen verteidigen, aber der Stiel fiel ihm aus dem Beil, und so war er gezwungen, sich ruhig zu verhalten, denn er hatte keine anderen Waffen. Nun holte sich der Löwe drei Ziegen, zog sie unter das Bett, worauf der Kranke lag, und verzehrte dieselben langsam. Am nächsten Morgen gegen 9 Uhr verließ der Wüstenkönig die Hütte. Was der arme Mann auf seinem Lager ausgestanden haben mag, kann man sich wohl denken. Er selbst sagte zu uns: „Der liebe Gott ist groß und hat mich beschützt; er hat mir den Stiel aus dem Beil fallen lassen, damit ich mit dem Löwen nicht kämpfen konnte, denn ich wäre ja doch unterlegen.“

Wie manche um die heilige Taufe kämpfen müssen

Eine junge Mutter, die Heidin und an einen Mohamedaner verheiratet war, erkrankte schwer. Da sie ziemlich weit von

der Mission entfernt wohnte, schickte sie zu dem Lehrer in ihrem Bezirk, daß er doch komme, sie zu taufen. Als ihr Mann jedoch das merkte, daß sie nach der heiligen Taufe verlangte, drohte er ihr, sie zu verstoßen. Aber die arme Frau bat so innig und sagte zu ihrer Umgebung: „Hört nicht auf meinen Mann, gehet, ich möchte als Christin sterben.“ Da entgegnete der harte Mann: „Dann wollen wir Deine Angehörigen fragen, ob sie damit einverstanden sind, daß Du getauft wirst.“ Manchmal verweigern die Angehörigen die Zusage aus Furcht, sie müßten das Geld und die Ziegen wieder herausgeben, wenn der Mann seine Frau verstößt, wenn sie wieder gesund wird. Die gute Frau flehte nun: „Hört doch nicht auf meinen Mann und meine Angehörigen; meine Seele muß ganz allein vor dem lieben Gott erscheinen, und zwar recht bald.“ Sie wurde getauft und starb bald darauf in der glücklichsten Seelenstimmung. — Ihr Mann wurde durch den schönen Tod seiner Frau sehr ergriffen und erbaut und meldete sich zum Katechismus-Unterricht, um auch bald getauft zu werden.

Eine andere heidnische Frau, die ebenfalls mit einem Islamiten verheiratet war, trennte sich von demselben, weil er ihr Kind ohne Taufe sterben ließ. Die Angehörigen, obwohl Heiden, gaben dem Mann alles zurück, damit die Frau frei werde. Mit großem Eifer ließ sie sich im katholischen Glauben unterrichten.

2

Aus dem Mutterhaus

Ausnahmsweise wurden am 2. Mai d. J. 11 Postulantinnen eingekleidet, welche ihr englisches Examen bestanden hatten. Weil die Not an Lehrkräften in Süd-Afrika so groß ist, mußte diese Einkleidung jetzt schon vorgenommen werden, um nächstes Jahr desto früher die Aussendung nach Süd-Afrika bewerkstelligen zu können. Die Namen der glücklichen Novizinnen sind folgende:

Postul. Dorothea Riedelsheimer,	Schw. Jakobina, Bayern,
„ Maria Müller,	„ Imeldis, Witten/Kuhr,
„ Elisabeth Münz,	„ Benediktis, D. Saar,
„ Helene Gaffron,	„ Amanda, Bruthen, Schl.
„ Maria Hagedorn,	„ Miltredis, Westfalen,
„ Katharina Bizthum,	„ Immaculatis, Oberb.,
„ Elisabeth Steimel,	„ Didaka, Rheinland,
„ Elisabeth Wiechert,	„ Canisiana, Sorgenort,
	Kr. Marienburg, Ostpr.
„ Tegelbäckers Anna,	„ Kadegundis, Rheinl.,
„ Katharina Rütting,	„ Florina, Westfalen,
„ Paula Peters,	„ Bonaventuris, Witten.